

in Saint-Amand und bei der Entstehung und Verbreitung des „Ludwigsliedes“ ausgeübt²¹⁵). Bei dem Versuch einer zusammenfassenden Beurteilung seiner Persönlichkeit beziehen wir uns gern auf Otto Gerhard Oexle, der das, was wir schon in früheren Arbeiten zur tatsächlichen Rolle Gauzlinks ausgeführt hatten, aufgrund eines offensichtlichen Mißverständnisses in „Polemik“ gegen uns, aber in der Sache durchaus richtig, zum Ausdruck gebracht hat: Der „Eindruck des herkömmlichen Bildes von Gauzlin als dem bedenkenlosen, von Ehrgeiz und Machtgier getriebenen ‚Verräters‘ an der Sache des Königtums“²¹⁶) ist nicht aufrechtzuerhalten. „Mit der Kategorie ‚Verrat‘ kann das Verhalten Gauzlinks in der Krise des westfränkischen Königtums von 877/879 wohl nicht zutreffend beurteilt werden.“ Karl der Kahle hatte immerhin Gauzlinks „Ergebenheit und untadelige Treue“ wiederholt gerühmt²¹⁷). Trotz der „Dürftigkeit der Quellenaussagen“ ist es möglich, „die politische Leistung einer bedeutenden Verwandtengruppe des fränkischen Adels zu charakterisieren“²¹⁸). Schon Auzias hatte die Rolle der Rorgoniden, die er den „clan de Gozbert“ nannte, in der Geschichte des 9. Jahrhunderts in Aquitanien und Neustrien gesehen und auf ihre frühen Kontakte zum ostfränkischen Herrscherhaus hingewiesen, die er mit der nicht ganz zutreffenden Formulierung „alliance germanique“ verband²¹⁹).

²¹⁵) Siehe oben S. 434f.

²¹⁶) Oexle (wie Anm. 42) S. 201, auch zum folgenden Satz.

²¹⁷) Oexle S. 199.

²¹⁸) Oexle S. 149.

²¹⁹) Léonce Auzias, *L'Aquitaine carolingienne (778–987)* (1937) S. 284, vgl. Oexle S. 149. Zum Folgenden vgl. auch noch Oexle S. 209, wo er sich gegen ein Urteil „mit nationalstaatlichen Kategorien“ wendet, die Pauschalvorstellung von der „Anarchie“ bekämpft und auch Dhondt (wie Anm. 29) wegen zu stark stammesbedingter Bezüge kritisiert und insgesamt betont, daß die Rorgoniden nicht unter dem Blickwinkel adeligen „Regionalismus“ oder „Separatismus“ gesehen werden sollten. Man freut sich über die völlige Übereinstimmung eines jüngeren Kollegen mit Auffassungen, die man Zeit seines Lebens vertreten hat, wäre aber dankbar, wenn auch dieser seine Übereinstimmung mit den von uns schon zuvor geäußerten, ganz entsprechenden Urteilen zum Ausdruck brächte durch ein Zitat nicht nur zu Details, sondern auch zum Gesamturteil. – Daß wir uns, ebenso wie Oexle, gehütet haben, Gauzlin übertrieben positiv zu zeichnen oder als noch wichtiger hinzustellen, als er ohnehin schon war, kann im Kontrast das völlig unkritische Buch von Vicomte G. d'Avenel zeigen: *Les évêques et archevêques de Paris depuis saint Denys jusqu'à nos jours* 1 (1878). Dort S. 97: „Gozlin ... fut le roi de Paris plus et mieux que Charles le Chauve et Louis le Bègue ne furent les rois de France; bien plus, sous Gozlin il n'y eut pas d'autres rois de France que Gozlin.“ S. 99 werden die Probleme, die sich aus Gauzlinks Erhebung gegen die Könige ergeben, einfach verschwiegen, und Gauzlin als Vertreter der Zentralgewalt gegen den Adel hingestellt, der ihn nicht geliebt habe.